

Gerechter Terrorismus als gefährlicher Irrweg

Von Hilde Haider-Pregler

Gernot Plass bezeichnet seine Bühnenwirksamen Klassikeradaptionen als „Überschreibungen“. Für die schlichtweg grandiose Neuaufbereitung von Schillers Sturm-und-Drang-Schauspiel „Die Räuber“ wäre vielleicht „intra-

lin-guale Übersetzung“ noch zutreffender. Plass rüttelt weder an der dramaturgischen Struktur des Werkes, noch am Rhythmus von Schillers Sprache, überträgt sie jedoch in die Diktion von heute und lässt dabei trotzdem das Original durchschimmern und offeriert eine verblüffend gegenwärtige neue Lesart der Geschichte.

Schillers Karl Moor zeigt sich im „tintenklecksenden Säkulum“ der Aufklärung angeekelt von jenen Philosophen, die sich mit ihren Abhandlungen über den gesellschaftlichen Fortschritt und die Befreiung der Menschen aus ihrer Unmündigkeit begnügen, während in der realen Welt die Unterdrückung allgegenwärtig ist. Bei Plass erhält der vom „Scheiß-Jahrhundert“ angewiderte Karl Moor von Spiegelberg den Tipp, er möge zwecks Veränderung der Welt doch Marx lesen. Und so begibt sich Karl nicht als idealistischer Räuberhauptmann, sondern als Anführer einer Terror-

ristenbande mit seinen Kumpanen in den Untergrund, besser gesagt: in die böhmischen Wälder, um – analog zur RAF-Ideologie – mit selbst legitimierter Gegengewalt für Gerechtigkeit zu kämpfen; auch wenn dabei Unschuldige dran glauben müssen oder als Geiseln genommen werden, um ein Bandenmitglied aus dem Gefängnis freizupressen.

In der Welt der Terroristen

Doch auch die Terroristenwelt funktioniert hierarchisch, das Ende ist ein blutiger Showdown. Plass demontiert derart nicht nur den jugendlichen Helden, dessen private Motive – Enterbung infolge der Intrigen seines jüngeren Bruders – nicht zu übersehen sind, sondern er zeigt auch die „Kanaille Franz“ als einen von Kindheit an Benachteiligten in einem anderen Licht.

Als Regisseur setzt Plass mit seinem bestens aufeinander eingespielten Ensemble durchgehend auf rasantes Tempo, hintergründi-

gen Witz, in hektisch-präziser Choreografie ablaufende, dabei schwerelos-leicht wirkende Aktionen und sprachliche Pointierung.

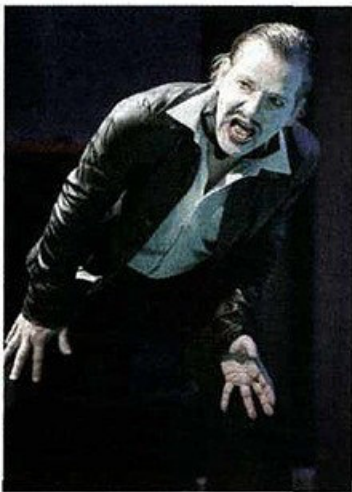
Julian Loidl (Franz) und Gottfried Neuner (Karl) brillieren als feindliches Brüderpaar. Jens Claben, Maya Henselek, Michaela Kaspar und Georg Schubert switchen überzeugend von einer Rolle zur anderen. Der entscheidungsunfähige Vater Moor, der sich von Franz manipulieren lässt, erscheint sogar in vierfacher, die Gespaltenheit seiner Gefühle veranschaulichender Personifikation.

Fazit: ein anregender, mitreißender, dreistündiger Theaterabend, der vielleicht zur Perfektion noch den einen oder anderen Strich vertragen könnte. ■

Theater Moorland

Von Gernot Plass nach Schiller
TAG Theater an der
Gumpendorfer Straße

★ ★ ★ ★ ☆



Im Untergrund: Gottfried Neuner als Terrorist Karl. Foto: Stöcher